

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1989-1990)

Heft: 25

Artikel: Der Sinn eines Kurhauses aus ärztlicher Sicht

Autor: Zogg-Ghielmini, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-790182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sinn eines Kurhauses aus ärztlicher Sicht

* **Dr. med. Martin Zogg-Ghielmini, Lugano**

Das beste Kurhaus wäre dasjenige, das sich erübrigt.

Ich werde auf diesen Satz zurückkommen. — Aber beginnen wir mit der Realität: ich bin überzeugt davon, dass die meisten Patienten an unserer Klinik einen Kuraufenthalt wirklich nötig haben. Es sind öfters Ältere, die erst vor kurzem operiert wurden. Wir wissen, dass die Akutabteilungen heute auf kurze Hospitalisationsdauer drängen. Es reicht gerade noch knapp, um die Fäden (vielleicht etwas zu früh) zu ziehen, und der Patient wird weggeschickt. Zu Hause wäre er allen täglichen Verpflichtungen, und somit auch körperlicher Anstrengung ausgesetzt, denen er noch nicht gewachsen ist.

Viele andere kommen zu uns mit der Diagnose «Erschöpfungs-Zustand». Sie fühlen sich von den vielfältigen Anforderungen des täglichen Lebens so erdrückt, dass sie einfach «verschnauften» müssen. Spitalreif fühlen sie sich nicht, aber gerne folgen sie dem Rat ihres Arztes, doch für zwei bis drei Wochen zur Erholung zu gehen. Finanziell sehr gut Gestellte können vielleicht an der Côte d'Azur auftanken, aber wohin geht jemand in durchschnittlichen ökonomischen Verhältnissen?

Tatsächlich weilen häufig Patienten bei uns, die aus wenig begüterten Familien stammen. Oft ist der Kuraufenthalt für diese Menschen nicht nur eine notwendige gesundheitliche Massnahme, sondern ebenso ein persönliches Erlebnis («ich habe es noch nie so schön gehabt»). Dies hilft wesentlich zum körperlichen und seelischen Wohlbefinden bei. Wir sind kein Ferienhotel, aber eine Hausfrau, die sich während Jahrzehnten nie Ferien leisten konnte, wird eben eines Tages dekompensieren und dann aus gesundheitlichen Gründen dazu gezwungen, ihre «Ferien» als krankheitsbedingten Kuraufenthalt nachzuholen.

Wir sind uns einig, dass ein Erschöpfungszustand nicht in erster Linie mittels Kuraufenthalt geheilt wird. Häufig kehren diese Patienten nämlich nach Hause zurück, und nach kurzer Zeit beginnen die alten Probleme von neuem. So wird ein Kuraufenthalt dann besonders sinnreich, wenn er Teil eines Gesamt-Therapiekonzeptes ist.

Dr. med. M. Zogg ist Arzt in der Klima- und Rehabilitationsstation des SAD, Monte Brè in Ruvigliana, TI

Viele Patienten werden uns zugewiesen «zur Ausheilung einer schweren Krankheit». Diese Indikationen sind meist eindeutig. Aber häufig ergeben sich sogenannte «soziale Indikationen», die einer Erklärung bedürfen. Da ist zum Beispiel der Alkoholiker oder Drogenabhängige, dessen Betreuer-
team einmal eine Pause braucht. Ich finde diese Aufenthalte tatsächlich als berechtigt; ich betrachte sie als Zwischenlösung «zur Entlastung der Angehörigen» (oder auch eines professionellen Betreuerteams). Meines Erachtens ist es auch richtig, dass hier die Krankenkasse die Kosten mit-trägt, ist doch der Aufenthalt eindeutig der Krankheit, bzw. Behinderung des Patienten geschuldet.

Wie sollte sich nun ein Kurhaus, angesichts dieser vielfältigen und guten Indikationen, erübrigen können? — Ich glaube, dass optimal ausgebaute ambulante Dienste viele Zwecke der Kurhäuser übernehmen könnten. Spitex-Pflege, Mahlzeitendienste, Tageskliniken, usw. würden auch hier dazu beitragen, den Patienten in seiner Umgebung belassen zu können. Wie aber gezeigt, gibt es auch Fälle, in denen gerade der Umgebungswechsel das Wesentliche darstellt. Es kommt dazu, dass die ambulanten Dienste heute auch bei weitem nicht optimal funktionieren. Und so bleibt das Kurhaus auch weiterhin eine wertvolle und patientengerechte Alternative.